



25 Jahre Wege offen halten

von Dr. Volker Hansen (Schulleiter)

Die Bertha-von-Suttner-Gesamtschule Dormagen feiert ihr 25-jähriges Jubiläum. Sie hat sich nach unsicheren Anfängen zu einer außerordentlich nachgefragten Schule für Dormagen und die angrenzenden Gemeinden entwickelt.

Von Beginn an war sie für Eltern attraktiv, die eine frühzeitige schulformbezogene Aufteilung ihrer Kinder nach Klasse 4- also im Alter von erst neun bis elf Jahren- kritisch sahen und nach Alternativen suchten.

Unsere Schule vertritt seit Beginn ihres Bestehens das *Grundprinzip des längeren gemeinsamen Lernens*. Als deren Schulleiter freut es mich daher ganz besonders, dass die Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Frau Sylvia

Löhrmann, die seit langem für diese Grundidee einsteht, ein Geleitwort zu dieser Festschrift verfasst hat und auch am Festakt am 16. September 2011 teilnehmen wird.

In weiteren Beiträgen unserer Jubiläumsschrift beleuchten der erste Schulleiter, Dr. Hans-Jürgen Belke sowie der damalige Bürgermeister der Stadt Dormagen, Heinz Hilgers, die Frühphase der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule. Mit ihnen wird deutlich, dass es die Eltern waren, die unsere Gesamtschule in Dormagen durchgesetzt und ihre beeindruckende Erfolgsgeschichte erst angestoßen haben. Desweiteren finden Sie hier versammelt verschiedene weitere Impressionen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven, die das vielfältig- bunte Leben an unserer Schule abbilden.

Im letzten Vierteljahrhundert hat unsere Schule ein klares Profil entwickelt, das nach innen und außen wirkt. Es sind die sieben Säulen der Schule: *Sprachen* mit bilingualem Angebot sowie Leseförderung, *Naturwissenschaften*, *Computer & Internet*, *Musik*, *Sport*, *Berufs- und Studienvorbereitung* sowie *die Friedenserziehung*, die unsere Schülerinnen und Schüler in soziale Verantwortung einbindet- ganz im Sinne unserer Namensgeberin.

In den letzten Monaten ist ein historischer Kompromiss zwischen den großen Parteien unseres Bundeslandes entwickelt worden, der auch dem verbreiteten Wunsch nach längerem gemeinsamen Lernen Rechnung trägt und dies für einen überschaubaren Zeitraum festlegt, so dass die Schulen nun Planungssicherheit erhalten.

Die Bertha-von-Suttner-Gesamtschule wird die nun politisch geschaffenen Rahmenbedingungen für ihre pädagogische Weiterentwicklung nutzen.



Grußwort des Bürgermeisters

Peter-Olaf Hoffmann

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern,

25 Jahre Gesamtschule in der Stadt Dormagen – ein Grund zu feiern und zu gratulieren!

Viele Eltern entscheiden sich Jahr für Jahr, ihre Kinder in der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule anzumelden. Es sind so viele, dass nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden können. Die Schülerinnen und Schüler können dort, individuell entsprechend ihren Fähigkeiten und Neigungen, alle bekannten Schulabschlüsse erwerben. Dank der durchgängig engagierten Arbeit der hier beschäftigten Pädagogen erfährt der Unterricht an der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule eine Qualität,

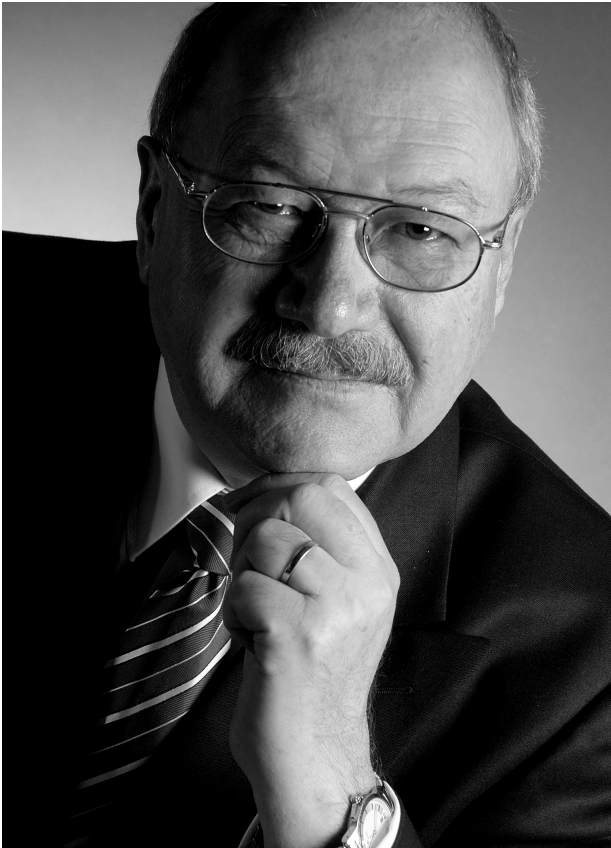
der diese individuelle Förderung der einzelnen Schüler erst ermöglicht.

Die Stadt Dormagen als Schulträger wird auch weiterhin alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel zur Schulfinanzierung, auch der Gesamtschule, einsetzen. Gerade in Zeiten knapper Finanzmittel müssen die Kommunen Schwerpunkte in der Finanzierung der Bildung der ohnehin immer weniger werdenden Kinder und Jugendlichen setzen.

Ich wünsche allen Beteiligten alles Gute zum Schuljubiläum und für die Zukunft der Schule. Den Schülerinnen und Schülern wünsche ich viel Erfolg für ihre Laufbahn und verbinde dies mit der Hoffnung, dass sie Spaß am Lernen und immer Lust haben, Neues zu erfahren, um beides später nutzbringend anzuwenden. Den Lehrkräften wünsche ich, dass sie sich ihr Engagement für die Schüler bewahren und immer Freude an ihrer Arbeit haben.

Den Eltern danke ich für ihre zahlreiche Unterstützung in der Schule ihrer Kinder und wünsche mir, dass sie dies auch weiterhin so leisten können und wollen.

Herzlichen Glückwunsch der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule Dormagen!



Grußwort des ersten Schulleiters (1986 - 2005)

Dr. Hans- Jürgen Belke

Wenn man zurückblickt auf 25 Jahre einer Schule, dann ist es fast wie beim Rückblick auf ein Leben: Wie hat es angefangen, welche Erwartungen hatten die Eltern und was ist nun aus dem Kind geworden?

Vater dieser Gesamtschule war ich jedenfalls nicht, höchstens Geburtshelfer. Das Kind „gezeugt“ haben 1986 über 100 Väter und Mütter, die sich gegen alle Hürden und politischen Widerstände durchsetzten und schließlich in einem beispiellosen Akt eine Woche lang mit ihren Kindern selber Gesamtschule praktizierten, ohne dass es diese Schule offiziell gab. Schule fand auf einem Bauernhof in Rommerskirchen, im Wuppertaler Zoo und ähnlichen Orten statt – und das unter zunehmender öffentlicher Beobachtung und Begleitung durch Journalisten und Medien. Wenn ich morgens zu dem

Treffen mit dem Kollegium und den Eltern auf den Schulhof der Erich- Kästner- Grundschule kam, konnte ich sicher sein, dass mich wieder ein WDR-Kamerateam oder ein anderes Fernseherteam zum Live- Interview abfing. Und das bei einem Morgenmuffel wie mich!

Wir haben damals verbissen gekämpft, aber auch viel gelacht. Auch davon ist meine Erinnerung getränkt, welchen großen Spaß bei den täglichen Aktionen und abendlichen Versammlungen wir mit dem Gründungsvater Matthias Päßgen hatten, der als Bauer aus Rommerskirchen über einen großen Humor verfügte und alle Journalisten bei Interviews mit dem Eröffnungssatz aufhorchen ließ: „Ich als CDU-Mann aus Rommerskirchen...“.

Als 1988 die Entscheidung für den endgültigen Standort der Gesamtschule in Nievenheim fiel, waren manche Eltern und auch ich unzufrieden, weil es ja nicht der gewünschte und versprochene zentrale Standort war. Aber heute und schon seit längerem gebe ich zu, dass diese Standortwahl ein Glücksgriff war. Ein so großes und schönes Schulgelände mit verschiedenen Schulgebäuden, einem Bürgerhaus, einer Ringerhalle und einer Dreifach-Sporthalle – wo hätte es das sonst in Dormagen gegeben?

Beim Rückblick gehen die Gedanken natürlich auch zurück auf den Namensgebungsprozess für die Schule in Zusammenhang mit der 10-Jahr- Feier 1996. Albert Einstein war mein Wunschkandidat, für den ich aber keine Mehrheit fand. Auch das keine Seltenheit für mich als Schulleiter. Aber mit *Bertha von Suttner* konnte ich gut leben, und besonders damit, wie ihre Grundgedanken in das schulische Leben integriert wurden.

Glücklich war ich über das immer erfolgreicher werdende Streitschlichterprojekt, das den Geist friedlichen Miteinanders leben ließ und zu einem friedlichen Miteinander aller Schülerinnen und Schüler erheblich beitrug. Für das Engagement und die unendliche Geduld bei diesem Projekt danke ich noch heute Michael Oomen, der es von Beginn an begleitete, und Dr. Thomas Kurth, der auf meine Bitte später dazukam und insbesondere

auch andere Kollegien durch Fortbildungen von diesem Streitschlichterprojekt überzeugte.

Ich gebe zu: Auch ich habe gerade bei diesem Streitschlichterprojekt etwas gelernt! Dass man als Schulleiter nur gemeinsam mit Kollegen oder mit dem Kollegium eine Schule pädagogisch entwickeln kann, dass man als Schulleiter zwar „Türöffner“ für neue Entwicklungen sein kann, aber nicht Macher. Diese Einsicht war in meinen Anfangsjahren nicht unbedingt vorhanden. Ich wusste ja, was ich wollte und wo es hingehen sollte! Ich kam ja als Didaktischer Leiter von der renommierten alten Gesamtschule Duisburg-Süd!

„Türöffner“ war ich auch bei einem späteren Projekt, das in seiner Intention das Streitschlichter-Projekt gut ergänzte: Die Fortbildung von Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern des 5. Jahrgangs in dem LionsQuest-Programm „Erwachsen werden“, das die soziale Kompetenz von jungen Schülern entwickeln helfen will und das an unserer Schule so erfolgreich wurde, dass es auf Drängen von Kollegen als Fach „Soziales Lernen“ ausdrücklich in das Schulprogramm aufgenommen wurde. Allen Beteiligten herzlichen Dank, ganz besonderen Dank an Elsbeth Faber, die als ehemalige Abteilungsleiterin für die 5./6. Klassen ihre ganze pädagogische Fürsorge diesem Programm widmete.

Die „Türen geöffnet“ habe ich schließlich auch bei einem anderen Projekt, das ganz klein anfing und mit dem Teilinternat Sport und der Gesamtschule als Partnerschule des Leistungssports groß endete. Unser damaliger Hausmeister Heinz Schmitz und unser Sport- und Englischlehrer Dieter Kürten hatten die Idee „ausgeheckt“, im Rahmen des Projekts „Öffnung von Schule“ den ortsansässigen Ringerverein AC Ückerath in die Schule zu holen und ihn eine Arbeitsgemeinschaft „Ringen und Raufen“ durchführen zu lassen. Das war der Start für einen beispiellosen Aufschwung des Mädchen- und Frauenringens im AC Ückerath, der zahllose Deutsche Meisterinnen und sogar Europameisterinnen aus den Reihen der Schülerinnen unserer Schule hervorbrachte. Dieter Kürten hat von

Anfang an bis heute viel Zeit, Kraft und Energie in dieses Projekt und das Teilinternat Sport gesteckt, auch wenn ich ihm das als Schulleiter nicht immer angemessen honorieren konnte. Dieter Kürten, herzlichen Dank!

Auch an ein anders Projekt denke ich gern zurück, bei dem ich geholfen und eigene Ideen eingebracht habe: bei der Oberstufenkooperation! Eigentlich fing es als Bündnis zwischen „Not und Elend“ an. Das damalige Kreisgymnasium in Hackenbroich hatte nicht genügend Schüler für ein attraktives Angebot an Leistungskursen, und wir auch nicht. Es war dem streng konservativen Schulleiter des Hackenbroicher Gymnasiums, Dr. Darga, nicht hoch genug anzurechnen, dass er den ersten Schritt tat und uns eine Leistungskurs-Kooperation in den „weichen Fächern“ anbot, in denen der von ihm fraglos angenommene Leistungsunterschied zwischen Gymnasiasten und Gesamtschülern nicht so stark hervortreten würde. Wenn man bedenkt, dass heute alle gymnasialen Oberstufen der städtischen Schulen zum Wohle der Dormagener Schüler miteinander kooperieren, dann war es auch ein Marathon, der viel Kraft und Ausdauer erforderte. Für die Kraft und Ausdauer und die sorgfältige Arbeit bedanke ich mich bei Alfons Lommerzheim, bei Achim Preuss und dem ehemaligen Schulleiter des Bettina-von-Arnim-Gymnasiums, „Prinz Eisenherz“ Bernhard Schieren!

Tja, was ist aus dem Kind denn nun geworden? Überlassen wir das Urteil doch den Eltern – und vor allem den Schülerinnen und Schülern, von denen nun schon 25 Jahrgänge diese Schule besucht haben und die stolz darauf sein und sich gern an eine schöne Schulzeit erinnern sollen. Ich jedenfalls wünsche der Schule viele weitere erfolgreiche Jahre!



Grußwort von Heinz Hilgers

Bürgermeister der Stadt Dormagen, als die Schule gegründet wurde; heute Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes und Ehrenbürger der Stadt Dormagen

Gemessen, wer höher ragt, darf erst werden, wenn die Füße gleich hoch stehen. (Bertolt Brecht)

Als der Rat der Stadt Dormagen am 15. September 1986 mit knapper Mehrheit der Einrichtung der Gesamtschule Dormagen auf Grundlage des überzeugenden Elternwillens beschlossen hatte, endete ein Schulkampf, wie ihn Deutschland bis dahin noch nicht erlebt hatte. Zur abschließenden Ratssitzung waren im völlig überfüllten Bürgerhaus Zons auch alle relevanten Fernsehanstalten vertreten. Selbst die Tagesschau übertrug die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses live.

Nachdem beim Anmeldeverfahren im Februar 1986 aus dem traditionellen Schuleinzugsgebiet Dormagen II 6 Kinder für die Gesamtschule angemeldet wurden, hatte die Ratsmehrheit aus CDU und Zentrum die Errichtung der Gesamtschule abgelehnt.

Besonders enttäuscht waren die Vertreter der Elterninitiative "Digs"- an der Spitze Christiane Kemmerling, Folkert Reupke, Matthias Päfgen, Jürgen Vossenkaul und meine Frau Brunhilde Hilgers.

Zu diesem Zeitpunkt war ich Abgeordneter im Nordrhein- Westfälischen Landtag und Vorsitzender der SPD-Fraktion im Rat der Stadt Dormagen. Mein Kontrahent auf der anderen Seite war Peter-Olaf Hoffmann, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Stadtrat, als schulpolitischer Sprecher der CDU- Landtagsfraktion mein Vorgänger im Landtag, zu diesem Zeitpunkt deren Büroleiter und heute Bürgermeister von Dormagen. Fast wöchentlich informierte ich Kultusminister Hans Schwier über die Situation in Dormagen. Schließlich ordnete der Minister nach monatelangem Hickhack die Errichtung der Schule an.

Wieder mit der knappen Mehrheit von CDU und Zentrum beschloss der Stadtrat gegen die Anordnung zu klagen. Inzwischen waren schon Sommerferien. Viele Eltern waren verunsichert. Trotz der Aufforderung von CDU und Verwaltung, ihre Kinder an einer anderen Schule anzumelden, blieben fast alle Eltern bei der Stange.

Nachdem das Verwaltungsgericht Düsseldorf die Klage der Stadt abgewiesen hatte, war der Weg für die Gesamtschule eigentlich frei. Erneut widersetzte sich die Ratsmehrheit und beschloss am 26.08.1986 Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht einzulegen. Der Schule wurden Räume und Finanzmittel verweigert.

Die Bezirksregierung hatte mittlerweile Herrn Dr. Hans- Jürgen Belke zum kommissarischen Schulleiter ernannt und ein Lehrerkollegium bestellt. Auf Anordnung des Kreises musste die Stadt freie Räume in der Erich- Kästner-Schule zur Verfügung stellen. Der Unterricht sollte am 09.09.1986 um 8:00 Uhr beginnen.

Ein Tag vor Schulbeginn erwirkte die Stadt Dormagen beim Oberverwaltungsgericht in Münster eine Aussetzung der sofortigen Vollziehung bis zum 16.09.1986. Am 09.09 spielten sich auf dem Schulhof unfassbare Szenen ab. Presse, Funk und Fernsehen interviewten enttäuschte Eltern und weinende

Kinder. Mehrerer Polizeiwagen begleiteten die Verwaltungsspitze, die die Eltern ultimativ aufforderte, ihre Kinder nun endlich an anderen Schulen anzumelden. Auch jetzt blieben fast alle Eltern der Gesamtschulidee treu.

Die Eltern organisierten eine Schule ohne Räume mit Ausflügen in andere Gesamtschulen auf dem Bauernhof des Matthias Päfgen in Butzheim. Die täglichen Bilder in deutschen Fernsehsendern trugen dazu bei, dass die Stimmung auch in der Dormagener Bevölkerung kippte. Zahlreiche Solidaritätsadressen erreichten die Eltern, die jetzt eine Welle der Sympathie spürten.

Auf einer Dienstreise in die Schweiz erhielt ich die Nachricht, dass ein Gespräch mit dem Vorsitzenden des Zentrums, Herrn Gerhard Woitzik, möglicherweise erfolgreich verlaufen würde. Ich rief ihn sofort an und vereinbarte einen Termin, der unmittelbar nach meiner Rückkehr stattfand. Gleichzeitig beantragte ich für den 15.09.1986 eine Sondersitzung des Rates, da am 16.09 die endgültige Ablehnung der Schule durch das Oberverwaltungsgericht Münster zu befürchten war.

In den Verhandlungen mit dem Zentrum erreichten wir jetzt die Zustimmung zum Errichtungsbeschluss unter der Voraussetzung, dass die damalige Hauptschule Nievenheim zur Gesamtschule mit Bürgerhaus und Sporthalle ausgebaut würde.

Schon am nächsten Tag fand im Provisorium in der Erich- Kästner- Schule eine fröhliche Einweihungsfeier statt. Ein Schulkampf mit allen Haken und Ösen und durch alle Instanzen war endlich zu Ende.

Gemeinsam länger lernen: das war das Motto der Eltern. Durch Elternwille ist die Schule entstanden. Ich bin froh dankbar, dass ich als Geburtshelfer dabei war. Heute ist die Gesamtschule die größte und nach den Anmeldezahlen beliebteste Schule im Stadtgebiet. Schulbegleitende Aktivitäten in Sport, Musik, Theater, Schulsozialarbeit und Firmenbesuche ergänzen das Angebot der Ganztagschule. Internationale Kontakte und ein ausgeprägtes Geschichtsbewusstsein zeichnen die Schule aus.

Erfolgreich nimmt sie am bundesweiten Projekt Schule gegen Rassismus teil. Ich bin

froh, auch heute noch als Pate dieses Projektes die kreative Schulgemeinde in der Bertha- von- Suttner- Gesamtschule zu erleben.

Erinnerungen von Winfried Grams

Damals Ratsherr (SPD) der Stadt Dormagen

Die Strapazen haben sich gelohnt

1985 gab es weder das Kulturhaus noch einen Ratssaal, der Stadtrat tagte in der Regel im Zonser Bürgerhaus. Im Dezember ging es um ein Thema, das die Menschen nicht nur in Dormagen außerordentlich beschäftigte: Gesamtschule ja oder nein! Und mitunter kann eine Stimme entscheidend sein.

Als Ratsmitglied der SPD befand ich mich zu dieser Zeit zur Kur auf der Insel Borkum. Doch durfte ich bei dieser wichtigen Entscheidung natürlich nicht fehlen. Also startete ich zur Ratssitzung durch:

- Mit dem Taxi von der Kurklinik zum kleinen Flughafen,
- mit dem kleinen Flugzeug nach Emden, dann mit dem Taxi zum Bahnhof,
- mit dem Zug bis nach Münster, dort umsteigen in den ICE nach Köln,
- dort wartete meine Frau Gudrun, die mich abholte und zur Ratssitzung brachte – mit dem Zug wäre es zu knapp geworden.

Ich kam gerade noch rechtzeitig und stimmte natürlich für die Gesamtschule. Das konnte oder wollte das damalige Ratsmitglied Karl Kress (CDU) nicht glauben und fragte den Bürgermeister: „Herr Alef, haben Sie sich erzählt?“ Der Bürgermeister wusste sofort, worum es ging und entgegnete: „Nein, Herr Grams ist da!“

Dies war ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, das Bauvorhaben „Gesamtschule“ konnte beginnen. Keine Frage, die Strapazen haben sich gelohnt für die erste Gesamtschule in Dormagen und im Kreis Neuss.

Wohnen in der Nachbarschaft

von Bärbel Suling; Nachbarin und Mutter

Ja, ok – wenn ich morgens vor acht Uhr zur Arbeit fahre, ist es ziemlich schwierig, gegen den Strom von gefühlten 2000 Schülern anzukommen, weil mein Weg in die entgegengesetzte Richtung führt. Aber eigentlich ist es doch auch schön, dass mir damit fast jeden Morgen bestätigt wird, dass Deutschland noch nicht unmittelbar vor dem demografischen Kollaps steht.

Wir sind Nachbarn der Gesamtschule und ehrlich gesagt- wir finden es schön. Als wir hierher zogen, steckte die Gesamtschule praktisch noch in ihren Kinderschuhen. Genauso wie der Ortsteil Nievenheim ist sie über die Jahre weiter gewachsen und für uns nicht mehr wegzudenken. Unsere Kinder, die diese Schule besuchten, hatten nur ein paar Schritte Schulweg. Sie nutzten die Sporthallen und- plätze in ihrer Freizeit und fühlten sich dort so wohl, dass sie nie in Erwägung gezogen haben, die Schule zu wechseln (übrigens studieren sie entgegen aller Unkenrufen inzwischen sehr erfolgreich- trotz „Gesamtschulabitur“).

Klar gab und gibt es auch mal Probleme, besonders mit achtlos weggeworfenem Müll. Niemand ist begeistert davon, wenn Getränkepackungen und Chipstüten in seinem Vorgarten entsorgt werden. Ich kann mich aber an eine Aktion erinnern, die doch sehr nachhaltig war, auch wenn inzwischen fast 15 Jahre ins Land gegangen sind:

Wir wollten uns nicht damit abfinden, dass der nahegelegene Spielplatz und die Straßen der Umgebung ständig mit den Abfällen der Schüler zugemüllt wurden. Also haben wir Anwohner mit unseren kleinen Kindern sauber gemacht und den ganzen Abfall in Absprache mit dem damaligen Schulleiter Dr. Hans-Jürgen Belke demonstrativ vor Haus 3 entsorgt. Das war vor allem angesichts der Menge hilfreich- danach wurde es besser. Auch alle anderen Probleme wurden auf der einen Seite im Dialog mit der Schule gelöst, die immer Wert auf eine gute Nachbarschaft

legte. Wenn wir andererseits Schülerinnen oder Schüler gelegentlich (ich geb es zu: auch schon mal sehr laut) persönlich ansprechen und ansprechen, weil ihr Verhalten nicht in Ordnung ist, konnten wir die Konflikte bislang eigentlich immer an Ort und Stelle beheben. Und ganz im Vertrauen: Wenn wir Erwachsene zurückschauen, müssen wir ja auch zugeben, dass unsere eigene Jugend nicht immer von Wohlverhalten der Welt gegenüber geprägt war.

Ein Bild bleibt mir als Nachbarin der Gesamtschule immer im Gedächtnis. Unsere Katzen begrüßten über Jahre hinweg morgens die Kinder, die auf ihrem Schulweg an unserem Haus vorbei kamen. Die Kinder kannten sie beim Namen, dem zurückhaltenden Kater wurde ein fröhliches „Guten Morgen“ zugerufen, die Katze wurde gestreichelt und manchmal begleiteten die Stubentiger die Schülerinnen und Schüler bis zum Schulhof, bevor sie wieder nach Hause kamen. Ich konnte das Ganze immer vom Küchenfenster aus beobachten. Und dieses Bild symbolisiert für mich einen wichtigen Aspekt im Zusammenleben mit der Gesamtschule, der sich nicht sofort erschließt: Trotz der Größe der Schule ist die Schule nicht anonym geworden und die Verbindung zum dörflich geprägten Nievenheim ist nie verloren gegangen. Sie ist ein schöner und wichtiger Teil des Umfeldes, in dem wir wohnen und leben möchten- auch wenn unsere eigenen Kinder schon vor einigen Jahren die Schullaufbahn abgeschlossen haben.

Begegnungen

von Elmar Wunsch; Beratungslehrer 5/6

Meine erste Begegnung an der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule liegt 12 Jahre zurück. Sie fand an einem Sonntag statt. Nachdem ich freitags, ganz kurzfristig, erfahren hatte, dass ich zum kommenden Montag an der Schule unterrichten sollte, trafen Schulleiter Dr. Belke und ich uns am dunklen, nebligen Sonntagmorgen um 9.00 Uhr auf dem Schulgelände. Die Kirchenglocken läuteten in der Ferne, als ich plötzlich vor dem mir damals unbekanntem Mensagebäude stand und den Schulleiter auf

mich zukommen sah: einen schwarzen Hut auf dem Kopf und einen dicken Wintermantel an. Ich zeigte ihm mein Schreiben von der Bezirksregierung. Kopfnicken. Und dann zeigte er mir geduldig und in einer stillen Begeisterung die Schule, erklärte wie sie gewachsen ist, welches Haus wann und wie gebaut wurde, wie die Klassen verteilt und die Lehrerzimmer aufgeteilt sind, was das Ringerzentrum ist und wo das Mensaessen eingenommen wird. Und zum Schluss, die Nebelschwaden hatten sich inzwischen verzogen, es war nun hell, verabschiedeten wir uns wieder vor dem Mensagebäude und ich stieg mit dem guten Gefühl in mein Auto, an dieser mir noch völlig unbekanntem Schule herzlich aufgenommen worden zu sein.

So besinnlich diese Begegnung war, so lebhaft war eine andere. Ich traf die damalige Abteilungsleiterin an einem ganz normalen Wochentag: Stress, das Haus voller Kinder natürlich; eine kurze Pause, Elsbeth Faber in action, unter Strom- wie immer. Den Kopf voller Ideen. Unterm Dach, die braune Bank an der Seite. Gleich müsste es klingeln. Es war eine kurze Begegnung am Eingang von Haus 1, damals noch Haus 2, sie will hinaus, ich hinein. Schüler hetzten an uns vorbei. Ob ich nicht Beratungslehrer werden wolle? „Können wir ja noch besprechen.“ Es klingelte. Weg war sie, weiter geht's. Ein Wirbelwind! Ihr Engagement war ansteckend. Doch so plötzlich und unerwartet, wie mich Elsbeth damals am Eingang von Haus 1 um die Zusammenarbeit bat, so plötzlich und unerwartet verließ sie unsere Schule.

Ich weiß nicht mehr genau, worüber Kurt Theuerzeit, unser damalige Didaktische Leiter, und ich in dieser Anfangszeit auf meinem grünen Bürossofa quatschten. Wahrscheinlich, wie dann später so häufig, diskutierten wir über die Neuanmeldungen, die Grundschulen, unser Sprachenkonzept oder das Jugendamt. Ich erinnere mich aber deutlich an seine offene, aufrichtige Art, von der Schule und seinen Plänen zu erzählen. Das gab mir mehr und mehr ein Gefühl der Vertrautheit. Und ich war mir sicher, dass er viele seiner Ideen und Überzeugungen in die Tat umsetzen würde: Er organisierte Treffen, sprach mit Schulleiterinnen der Grundschulen, lud Eltern zum

Gespräch, engagierte sich für Schüler, die gehen und für solche, die kommen sollten, verhandelte mit dem Jugendamt, mit Förder-schulen, mit der Stadt, kannte jeden und jeder kannte ihn. Bemerkenswert daran war, dass er immer noch Zeit für ein Gespräch auf dem Sofa über dies und jenes fand. Auch die Zeit mit ihm war leider viel zu schnell um.

Es gab und gibt so viele freundliche Begegnungen wie diese in den nun 12 Jahren an der Schule. Ich bin gespannt, welche noch kommen werden.

Helau und Alaaf zum Jubiläum

von Andrea Stuhmann (Jecke und Lehrerin)



Feuertaufe für die Novizen: Dreigestirn „muss jeder mal“, wer bei uns anfängt

Kein Weihrauch, keine Witze, keine Heiligen in Stein; immer alles ernst gemeint das passt nicht an den Rhein.

Ich bin so froh, dass ich nicht evangelisch bin, die haben doch nichts anderes als Arbeiten im Sinn!

So singen die beiden Kölner Kabarettisten Norbert Alich und Jürgen Becker nicht nur zur Karnevalszeit, sondern auch während des Kirchentages in Köln zur großen Freude des evangelischen Publikums, das endlich mal über sich selbst lachen konnte.

Trotz Multi-Kulti und globalem „kulturellem“ Einheitsbrei, der Karneval lässt sich schlecht exportieren. Versuche, ihn in Niedersachsen anzusiedeln, verenden in grauenhaft peinlicher

Karikatur und sind leider überhaupt nicht mehr witzig.

Es ist allerdings möglich, sich anstecken zu lassen von dem jocken Virus; das beweisen zahlreiche zugereiste Kölner, sogenannte „Immis“, die sich ein Leben ohne Karneval nicht mehr vorstellen können. Kölner Karneval ist ein heilsamer Kulturschock für alle, die „nichts anderes als Arbeiten im Sinn“ haben. Eine Lektion zum Thema Lebensfreude, die auch in den Schulen auf dem Lehrplan stehen sollte.

Zum Glück unterrichte ich an einer Schule, an der diese Tradition gepflegt wird. Rituale, wie unsere Karnevalsschulsitzung für die 5. und 6. Klassen, fördern die Gemeinschaft, verbessern das Lernklima, bringen ungeahnte Talente unter Schülern und Lehrern zum Vorschein und verbreiten eine positive Stimmung. Plötzlich merkt man, dass Schule auch Spaß machen kann. Es ist gar nicht so schwer, man muss sich nur darauf einlassen und den Schritt wagen!

Kultur ist schön - macht aber viel Arbeit!

Jetzt doch wieder Arbeit und das auch noch zusätzlich! Der kollegiale Aufschrei gehört schon zum Ritual dazu. Alles was man braucht sind ein paar unheilbar Jecke, die die Sache in die Hand nehmen. Hinterher sind dann alle froh und dankbar, dass man es auch dieses Jahr wieder einmal geschafft hat. In einem unserer Lehrerzimmer hängt das ganze Jahr über die „Kappe“ an der Wand. Eine Narrenkappe, wie sie gern von älteren Herren auf typischen Karnevalssitzungen getragen wird. Die Kappe ist das Zeichen an der Wand. Du siehst sie an und weißt: Es gibt eine Verheißung, das Leben ist kein Jammertal! Mach was draus!

Irgendwann während des Winterhalbjahres geht es los. Und weil es ein Ritual ist, ist die Form immer gleich und muss nur noch gefüllt werden! Was gehört alles dazu?

Ein Motto: Das findet sich von selbst, die Schule ist voll davon.

Ein Elferrat: Der ist Tradition und wird von unserer SV gebildet.

Ein Mottolied zum Mitsingen für alle. Hier wirken die kreativen Kräfte eines Musiklehrers.

Die Deko zum Motto wird Thema des Kunstunterrichtes.

Natürlich ein Dreigestirn! Prinz, Bauer und Jungfrau sind unverzichtbar und ihre Rolle auszufüllen gehört quasi zum Initiationsritus für junge Kollegen bzw. Referendare. Wie bei allen Majestäten der Welt braucht's dazu keine besonderen Fähigkeiten. Man muss nur winken können, ein paar Worte ans Volk richten und Kamelle werfen.

Die Musikbegleitung; da wir eine Klasse mit musikalischem Schwerpunkt haben, tritt diese als Karnevalsband auf und sorgt für Klatschmarsch und die dazugehörigen Tuschs.

Ein Programm; da es sich um eine Karnevalssitzung und keine Fete handelt, brauchen wir ein Bühnenprogramm. Dies wird mit mehr oder weniger Unterstützung der Klassenlehrer aus Beiträgen der teilnehmenden Klassen zusammengestellt.

Da wir sechs fünfte und sechste Klassen haben, kommen wir so auf mindestens zwölf Beiträge. Dazu kommen feste Beiträge der Lehrer für die Schüler, z.B. der Taufe der neuen fünften Klassen (vertreten durch Klassensprecher und Klassenlehrer) durch den „Neptun“, der extra zu diesem Zweck aus dem Rhein zu uns kommt. Die Beiträge der Klassen können Tänze, Sketche, Akrobatik oder Gesangsnummern sein. Ideen haben die Schüler meist genug, die Klassenlehrer sollten unterstützend die Ideen in die richtige Form bringen und da es ja Karneval ist, muss auch nichts perfekt sein. Um Wiederholungen (zum Beispiel der ausgewählten Musikstücke) zu vermeiden, stellen sich die Klassen mit ihren Beiträgen den verantwortlichen Lehrern (dem Festkomitee) vor. Danach wird noch ein bisschen geübt, ein Ablauf festgelegt und die Moderation geschrieben. Es gibt eine Generalprobe und dann ist es auch schon so weit!

Am Mittwoch vor Weiberfastnacht wird die Turnhalle in einen magischen Ort verwandelt. Auf der Bühne stehen jetzt keine Basketballkörbe, Handballtore und dicke Matten mehr, sie ist der Eingang zu einem Palast aus Tausendundeiner Nacht geworden, ein Zirkuszelt oder ein Piratenschiff am Traumstrand, das Weltall oder der Ozean. Während noch fleißig dekoriert wird, schauen durch die geöffnete Tür neugierige Schüler der älteren Jahrgangsstufen herein und wünschten sich,

sie wären noch einmal in der sechsten Klasse und dürften auch mitmachen. Aber bislang gibt es diese Feier nur für die „Kleinen“.

Der Donnerstagmorgen beginnt damit, dass Schüler und Lehrer kostümiert in die Schule kommen. Ausnahmen sind zugelassen, wir sind keine Fundamentalisten! Zu Beginn der zweiten Stunde holen Mitglieder der SV die Schüler mit Musik aus ihren Klassen, sie ziehen durch das Gebäude über den Hof in die Halle ein und wenn alle ihren Platz gefunden haben, stürmt nach der Musik von „Mission Impossible“ der Elferrat durch den Saal auf die Bühne. Sie begrüßen die „Jecken“, singen mit allen zusammen das Mottolied und nehmen ihren Platz ein. Dann folgt ein Highlight nach dem anderen, denn die Beiträge der Klassen werden als solche angekündigt und vom ganzen Saal mit Applaus und „Rakete“ gewürdigt. Wer die Gesichter der Darsteller auf der Bühne, die leuchtenden Augen und den Stolz auf ihre Beiträge sieht, weiß, warum er Zeit, Arbeit und Nerven investiert hat. 360 schunkelnde, klatschende, jubelnde Schüler in der zum Festsaal verwandelten alten Turnhalle lassen schwierige gruppenspezifische Prozesse in der Vorbereitungsphase vergessen. Zweieinhalb Stunden dauert das Programm, zuletzt treten alle Lehrer auf, singen gemeinsam und sinken sich nach den Schluss- und Dankesworten erschöpft in die Arme. Alle sind sich einig: Nächstes Jahr werden wir es wieder tun!

TiBuLi

Freizeitbeschäftigung vieler stressgeplagter Kollegen - von Dr. Jörg Schwenzfeier-Brohm (Beratungslehrer Oberstufe)

Keiner braucht sie, doch sie erfreut sich großer Beliebtheit. Die TiBuLi. Zunächst einmal ist das ja so eine Sache mit der Sprache. Da tauchen irgendwann neue Wörter auf, und niemand weiß so richtig, woher sie kommen. „Alles paletti“ hieß es irgendwann in den Siebzigern, um auszudrücken, dass eine Sache läuft, ganz in Ordnung ist oder dass man sich selbst eines ausgeglichenen Gesundheitszustandes erfreut.

„Rambazamba“ war dann in den Acht-zigern irgendwann aktuell und war wohl durch den Sportjournalismus in die Gazetten der ball-tretenden Zunft gelangt. „Ihr müsst jetzt mal richtig Rambazamba machen!“, hat damals wohl mehr als nur ein Fußballlehrer in der Pause seinen Schützlingen mit auf den Weg gegeben.

Andere Wörter sterben. Immer dann, wenn ein Wort nicht oder kaum mehr gebraucht wird, gilt es als ausgestorben, als tot. Der Duden setzt dann ein kleines Kreuz hinter den Eintrag. So weiß der Suchende, dass das Wort, welches ihm vielleicht noch in einem alten Text begegnet ist, nicht mehr gebräuchlich ist, aber eben doch einmal existiert, ja, gelebt hat. „Reichsverweser“ ist zum Beispiel so ein veraltetes Wort, das man heute vielleicht mit Reichsverwalter oder kommissarischer Landesherr oder Interimsministerpräsident umschreiben würde. Auch das niederdeutsche „Adebar“ für Storch kennen heute nicht mehr viele, es sei denn, ihre Eltern oder Großeltern haben ihnen noch viel aus (alten) Märchenbüchern vorgelesen.

Wir erkennen also, Sprache ist etwas höchst Lebendiges. Wörter werden geboren und sterben. Die Rechtschreibung wird mitunter auch noch reformiert und tut das Ihrige dazu. Warum wird Thron z. B. mit „th“ geschrieben, Tor und Tür aber nicht? Ganz einfach: Thür und Thor wurden bis zur Rechtschreibreform von 1901 auch noch mit „th“ geschrieben, doch gerade diese nicht hörbare „H-Lautung“ wurde damals abgeschafft – nur an den Thron hat man sich zu Kaiserzeiten eben nicht herangetraut.

Umgekehrt ist es zumindest fragwürdig, dass die seit der letzten Rechtschreibreform festgelegte Schreibung für „aufwendig“ in „aufwändig“ abgewandelt wurde. Das Argument der Stammlautung greift hier nicht. Aufwendig leitet sich eben nicht von Aufwand her, sondern vom starken Verb „wenden“ (ich wende, ich wandte, ich habe gewandt). Aufwendig ist also etwas, wofür ich Vieles aufwenden muss, woraus sich schlussendlich das Substantiv Aufwand herleitet ...

Und die TiBuLi? Nun, bei der TiBuLi ist alles anders. Sie ist nicht nur beliebt, von ihr kennen wir auch Herkunft und Erstbeleg. Das Wort Tibuli, das eigentlich kein Wort, sondern eine Abkürzung für zwei Wörter ist, stammt aus Dormagen, Dormagen im Jahre 1994!

Ein junger Lehrer der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule hat es satt, im Lehrerzimmer immer nur über Schülerinnen und Schüler, über Klassenarbeiten oder Disziplinschwierigkeiten zu sprechen. Doch wie sich dem entziehen? Es lesen ja nicht alle Kolleginnen und Kollegen die gleichen Bücher. Auch schauen nicht alle das gleiche Fernsehprogramm- abgesehen davon, dass die Qualität, selbst die des Öffentlich-Rechtlichen, durch das Sich-Anbiedern an Formate des Kabel- oder Satellitenfernsehens inzwischen ein Niveau erreicht hat, über das sich ein Austausch in der Regel kaum lohnt.

Der junge Lehrer spürt eher, als dass er es registriert: Zumindest unter den männlichen Kollegen wird durchaus ernsthaft über Ball-sport gesprochen. Nicht das plakative Fan-Gehabe „mein Verein ist gut, die anderen sind alle schlecht oder die Schiedsrichter schuld“ sind hier zu hören, nein, hier sind passionierte Laien am Werk. Es fallen Begriffe wie „das Spiel lesen“, „Tempofußball“, „Viererkette“ oder „kontrollierte Offensive“. Die Kollegen machen sich ihre Gedanken ... Sie kennen Trainer und ihre „Philosophien“, kennen „Fanfreundschaften“ und wissen auch, wer mit wem noch „eine Rechnung offen hat“, oder wer gerade diesen Samstag über sich hinaus wachsen wird, weil er über sich hinaus wachsen muss ...

Ein riesiges Kommunikationspotential gibt es da, das es noch stärker im kollegialen Kommunikationsgeschehen zu integrieren gilt. Dies ist die Geburtsstunde von TiBuLi – Tippgemeinschaft BUndesLlga! Sie wird ausgelobt, und man einigt sich schnell auf eine Tippgebühr von 50,-DM pro Saison. Und siehe – auch Frauen sind dabei!

Und sie lehren, allen voran ORGA-Urgestein Elly Küppenbender, die männlichen Kollegen das Fürchten. Elly war inzwischen mehrfach in den „monetären Gewinnrängen“.

Im August wird ein- und im Mai dann in der Regel ausgezahlt. Zu Beginn von Tibuli, also

zweite Hälfte der 90er, wurden nur die Sieger (erster bis dritter Platz) gekürt, wobei die winner großzügigerweise von ihrem Gewinn immer auch ein paar Schnittchen und ein paar Flaschen Sekt springen ließen. Inzwischen aber, die Spielergemeinde hat längst die Ligagröße gesprengt, verfährt man anders. Nur noch die Hälfte des Einsatzes wird an die Gewinner ausgezahlt. Mit der anderen Hälfte subventioniert man ein nettes Beisammensein zum Saisonabschluss – herrlich!

Pax servanda est

von Uwe Koopmann (Lehrer)

Als die letzte Festschrift der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule 1996 erschien, galt sie dem zehnjährigen Bestehen der Schule. Aus den zehn Jahren ist ein Vierteljahrhundert geworden. In dieser Zeitspanne haben sich die Bedingungen von Krieg und Frieden in der Welt verändert, vielfach eingeleitet durch einen umfassenden Paradigmenwechsel. In unserem Grundgesetz steht in Artikel 26: „Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen.“ Und in Artikel 87a, Absatz 1, Satz 1 steht: „Der Bund stellt die Streitkräfte zur Verteidigung auf.“

Inzwischen ist die Bundeswehr an verschiedenen Kriegsschauplätzen in Europa, in Asien und in Afrika aktiv. Sie führt dort keine Angriffskriege, denn die sind ja verboten. Die Kriege oder kriegsähnlichen Zustände (Ex-Verteidigungsminister Karl Theodor von und zu Guttenberg, CSU) dienen dazu, unsere Freiheit zu verteidigen- auch am Hindukusch. So im Jahre 2002 der ehemalige Verteidigungsminister Peter Struck, SPD. Krieg ist eine Option, um die wirtschaftlichen Interessen durchzusetzen. Der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler sagte das, – und trat zurück. Die aktuelle Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) sagte das ebenfalls – für sie folgenlos, nicht aber für die deutschen Soldaten am Hindukusch.

Unter diesen neuen Rahmenbedingungen ist neu zu fragen, welchen Stellenwert Bertha von Suttner für uns heute noch hat. Zwei ihrer zentralen Aussagen sind Allgemeingut: *Die Waffen nieder und Konfliktlösungen in friedlicher Form durch Verhandlungen*. Diese Forderungen sind heute auch die Forderungen der Bevölkerung, denn beispielsweise fordern rund zwei Drittel der Bürgerinnen und Bürger den Abzug der Bundeswehrsoldaten aus Afghanistan.

Friedenserziehung beginnt nicht in der Bundeswehr als „Schule der Nation“ (Ex-Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger, 1969). Sie beginnt in den Familien, in den Kindertagesstätten und setzt sich dem Alter angemessen fort in unserer Schule. Deshalb ist in unserem Schulprogramm die Säule „Friedenserziehung“ zu einem tragenden Bestandteil geworden. Kriege und Konzentrationslager, Shoah und Zwangsarbeit, Widerstand und der im Jahre 2002 einsetzende Kampf um die Entschädigung der Zwangsarbeiter sind fester Bestandteil unserer praxisorientierten Friedensarbeit im internationalen Maßstab.

Im Zentrum dieser Arbeit stehen die Begegnungen mit ehemaligen Opfern der NS-Diktatur. Zahlreiche Zusammenkünfte gab es in den vergangenen Jahren mit Céline van der Hoek de Vries (Amsterdam), Professor Dr. Wladimir I. Naumov (Moskau), Dmitri Orlov (Moskau), Roger Trugnan (Paris), Clarence Reno (USA), Maria Wachter und Helmut Diessner (beide Düsseldorf). Regelmäßig besucht wurden Amsterdam und Moskau. Ebenso gab es die Gegenbesuche. Leider fordert die Zeit ihren Tribut: Dmitri Orlov (102), Maria Wachter (100), Helmut Diessner weilen nicht mehr unter uns. Die Begegnungen mit ihnen bleiben allen beteiligten Schülerinnen und Schülern für ihr ganzes Leben im Gedächtnis.

Mit der Schule 863 in Moskau wurde in der Zwischenzeit ein offizieller Partnerschaftsvertrag unterzeichnet und mit Leben gefüllt. Die Besuche im Anne-Frank-Haus in Amsterdam und die Gespräche mit Céline van der Hoek de Vries sind lebendigster Ge-

schichtsunterricht, der den Blick in eine verantwortungsvolle Zukunft wendet.

Zu diesem Engagement im politisch-historischen Kontext gehört der Einsatz für die Verlegung zahlreicher „Stolpersteine“ in Dormagen, die Patenschaft für die Gräber der Zwangsarbeiter in Nievenheim und Dormagen, der Besuch auf dem Sowjetischen Soldatenfriedhof Stukenbrock zum Antikriegstag am 1. September.

Diese Arbeit ist auf große Resonanz gestoßen: Die Dormagener Bürgermeister Heinz Hilgers, Reinhard Hauschild und Peter-Olaf Hoffmann, der Bürgermeister von Venlo Drs. H.M.F. Bruls, der russische Abgeordnete Medwedjew, Wolfgang Riotte als Staatssekretär im NRW-Innenministerium, Professor Dr. Heinz-Werner Poelchau (Ministerium für Schule und Weiterbildung), CDU-Generalsekretär MdB Hermann Gröhe, der verstorbene Bundespräsident Johannes Rau sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sprachen der Schule ihre Anerkennung für diese Arbeit aus. Insbesondere für ihren Einsatz für die Zwangsarbeiter erhielt die Schule Urkunde und Ehrenmedaille des Internationalen Verbandes ehemaliger minderjähriger Zwangsarbeiter und der Russisch-Deutschen Gesellschaft Moskau.

Gut bestellt ist auch die Zusammenarbeit mit der Stiftung „Deutsch-Russischer Jugendaustausch“ (Hamburg) und der Stiftung „Erinnerung – Verantwortung – Zukunft“ in Berlin. Zu den internationalen Beziehungen gesellt sich aber auch die Zusammenarbeit vor Ort, zum Beispiel mit der Schützenbruderschaft Sankt Sebastianus in Nievenheim.

Diese Arbeit schlägt sich nieder in der jährlichen Beteiligung an der Ausstellung anlässlich des Kölner Jugend- und Schüler-Gedenktages zum 27. Januar, dem Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee, an der Gedenkveranstaltung zum 9. November auf dem jüdischen Friedhof in Dormagen und Zons.

Aktiv gestaltete der Zusatzkurs Geschichte im November 2005 den Volkstrauertag auf dem Alten Friedhof in Dormagen. Durch die neue

Konzeption und durch neue Fragestellungen der Schülerinnen und Schüler kam es zu einer größeren Aufmerksamkeit für diesen Gedenktag. Der Auftritt fand aber nicht nur lokale Beachtung. Die TAZ berichtete darüber am 15. November 2005 auf einer ganzen Seite unter der Überschrift „Wenn Gepiercte Trauer tragen“.

Auch für die Zukunft wird dieses weite Feld der Friedenserziehung an der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule Dormagen zu bestellen sein. Die Früchte dieser Aussaat zu ernten, wird nicht nur ein nachhaltiger Gewinn für alle unmittelbar Beteiligten sein.

Bewegende Momente

*von Dominik Schmitz (ehemaliger Schüler-
sprecher)*

In meiner Zeit an der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule hat mich ein Thema über meine gesamte Zeit als Schüler begleitet: Die Aufarbeitung der NS-Zeit und die Beobachtung der Neuen Rechten in Deutschland.

Das erste Mal kam ich mit dieser Materie in Kontakt, als ich mit meinen Mitschülern und Mitschülerinnen aus der 6. Klasse im Rahmen eines Projekttages den alten Friedhof in Dormagen pflegte und wir dort ein zugewuchertes Mahnmal fanden, das an die in Dormagen gestorbenen Zwangsarbeiter erinnert. Leider fanden sich auf demselben Friedhof auch Hakenkreuz - Schmierereien.

Kurz darauf lernten wir Prof. Naumow und Helmut Diessner kennen. Prof. Naumow wurde als Kinderzwangsarbeiter nach Nazi-Deutschland verschleppt, und Helmut Diessner war Gefangener im KZ Buchenwald. Mit diesen beiden großartigen Menschen besuchten wir das KZ Buchenwald. Dieser Besuch in Buchenwald mit Herrn Diessner war einer der bewegendsten Momente in meinem Leben. Leider ist Herr Diessner mittlerweile verstorben. Auch die Gespräche mit Prof. Naumow beeindruckten mich stark. Besonders seine Offenherzigkeit und seine Ermunterung, uns nicht schuldig zu fühlen, aber unsere Verantwortung ernst zu nehmen, das Vergessen zu

verhindern und für die Zukunft, gegen eine Wiederholung zu kämpfen.

Später reiste ich mit der SV nach Moskau, wo wir unsere Partnerschule 863 besuchten. Nebenbei: Moskau ist doch grüner als man denkt. Die Freundlichkeit, mit der wir dort aufgenommen wurden, war überwältigend.

Dies alles hat mich gelehrt: Nur die Begegnung mit Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen kann uns helfen, Vorurteile abzubauen und dauerhaft ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. Die Bertha-von-Suttner-Gesamtschule gab und gibt dazu wichtige Impulse. Dafür danke ich ihr.

Passender Name

*von Prof. Wladimir Naumow, ehemaliger
Kinderzwangsarbeiter des Faschismus*

Eine meiner angenehmsten Eindrücke von Besuchen, die mich in den letzten Jahren nach Deutschland führten, war die Bekanntschaft mit der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule in Dormagen und ihren bemerkenswerten Lehrern und Schülern.

Meine erste Begegnung mit den Schülerinnen und Schülern dieser Schule, an die ich mich besonders gern erinnere, fand im September 2001 statt. Während meines Deutschlandbesuches hatte ich an der traditionellen Mahn- und Gedenkveranstaltung auf dem Sowjetischen Soldatenfriedhof in Stukenbrock teilgenommen. In die Schule kam ich dann kurz darauf zusammen mit der Vorsitzenden der Deutsch- Russischen Gesellschaft, Frau Walborg Schröder.

Ich stand noch ganz unter dem Eindruck der Veranstaltung in Stukenbrock, meine Gedanken kreisten um die Ereignisse einer fernen Kriegszeit, als ich als minderjähriger Zwangsarbeiter in einer Textilfabrik in Bielefeld schuften musste. In der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule wurde ich dann aber derart herzlich empfangen...

Solch liebevolle Aufmerksamkeit und Fürsorge seitens der Schülerinnen und

Schüler! Ich erinnere mich noch an die sehr guten, sehr interessierten und manchmal gar nicht kindlichen Fragen über unsere Lebensbedingungen in der Unfreiheit, über das, was die in die Fremde deportierten Kinder und Heranwachsenden erlebt hatten. Nach der Begegnung in der Schule besuchten wir gemeinsam die russischen Kindergräber in Dormagen. Und überall begleitete uns das Plakat: „Zwangsarbeiter entschädigen!“ Aus den späteren Gesprächen erfuhr ich, welche Arbeit die Schüler geleistet, wie viele Demonstrationen sie durchgeführt hatten, um die Regierung des Landes zu veranlassen, Mittel zur Entschädigung für die Arbeitsklaven aus Russland zur Verfügung zu stellen.

In den nächsten Jahren fuhren wir gemeinsam nach Weimar in das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald und zur Mahn- und Gedenkveranstaltung nach Stukenbrock. Unvergesslich war die Reise nach Amsterdam zum Besuch des Anne-Frank- Museums. Und es gab die Begegnungen in Moskau mit den Schülern der Moskauer Partnerschule 863.

Die Jahre vergingen, die Schülerinnen und Schüler wuchsen heran. Es änderte sich die Zusammensetzung der Schülerdelegationen, aber stets wurden sie von den Lehrern und Erziehern Uwe Koopmann und Bettina Ohnesorge begleitet. Ich zolle ihnen meinen größten Respekt. Meine große Hochachtung vor ihrer Energie und ihrem Enthusiasmus, ihrer Fähigkeit, ihre Schüler für die Probleme der Beziehungen zwischen den Menschen und Völkern, für die Geschichte und Tragödie des Zweiten Weltkrieges, für die Schicksale der Sklaven und Opfer des Faschismus, für den Frieden zu sensibilisieren.

Ich bin glücklich, dass ich meinen Beitrag zur Herstellung der Partnerschaft zwischen der Bertha- von- Suttner- Gesamtschule und der Moskauer Schule 863 leisten konnte. Die persönlichen Begegnungen zwischen den russischen und deutschen Schülern werden beide Seiten geistig bereichern und dazu beitragen, ihre zivil-

gesellschaftlichen Positionen auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und Freundschaft zu gestalten.

Durch meine mehrmaligen Besuche in der Jubiläumsschule, durch die Begegnungen und Gespräche mit Schülern, Lehrern und dem Schulleiter Dr. Volker Hansen hat sich meine Überzeugung gefestigt, dass die Erziehung zur Toleranz, zur Freundschaft zwischen den Völkern, zur Verantwortung für sein Land- den allgemeinen Stil der Schule prägt. Sie trägt den Namen der Friedensnobelpreisträgerin völlig zurecht!



Ich gratuliere der Bertha- von- Suttner- Gesamtschule zu ihrem Jubiläum und wünsche ihr von ganzem Herzen weitere Erfolge bei der Erziehung der neuen Generation in Deutschland.

Übersetzung aus dem Russischen: Walborg Schröder,
Deutsch-Russische Gesellschaft, Rhein-Ruhr

Immer, wenn ich tanken fahr'

von Dr. Stefan-Georg Schnorr (Lehrer)

Also. Über Marken reden wir nicht. Weder über Autos, noch Treibstoff. Auch nicht über Orte. Aber dort trifft man sich manchmal- nein, ich verbringe meine Samstagabende nicht an der Tankstelle oder in der Tankstelle. Vielmehr: Es geschah einfach nur am helllichten Tag an der Zapfsäule.

Ich fahre vor.

Und bin nervös geworden. In der Notenkonferenz (über die ich hier ja nicht berichte) erfuhr ich nur, was ich ohnehin bemerke. Da gibt es diesen Schülermenschen, der sich schon seit geraumer Zeit penetrant weigert, uns Kollegenschar im Unterricht zu treffen. Ein Drama, zweifelsohne, aber unter normalen Bedingungen mitnichten ein Unterrichtsdrama. Aber mit einer tragenden, solistischen Funktion im Theater?

Mein Blick löst sich von der Zapfsäule. Wenn man vom Teufel denkt...

Ich spreche den Schülermenschen an. Für einen Moment scheint er sich ertappt zu fühlen, stellt sich aber freundlich dem anschließenden kurzen Gespräch. Eine ganze Reihe zwischenzeitlich gesammelter Dienstjahre lagen damals noch vor mir. Ich schildere ihm, dass es mir kaum möglich sei, an die zugesicherte Erfüllung seiner zentralen (!) Funktion im Theater durch ihn zu glauben - vor dem Hintergrund seines schulischen Verhaltens! Er empfindet es als Kränkung - überspielt sie dann aber. Mit der Beteuerung, er wäre in jedem Fall zu den Aufführungen da, bleibe ich an der Zapfsäule zurück.

Zweimal stand dieser Schülermensch dann auf der Bühne vor dem Publikum und überzeugte alle mit einer beeindruckenden Performance!

Was lernen wir daraus? - Ja, muss man denn aus allem etwas lernen? Reicht es nicht einfach nur zu registrieren, dass durch den Rost oder das Raster zu fallen nicht gleichbedeutend sein muss mit Sich- Abge-

schrieben- Fühlen oder Abgeschrieben- Werden?

Als Lehrermensch, der neben seinem "richtigen" Fach eben auch Literatur, Darstellen & Gestalten und Musik unterrichtet, erlebe ich, wie in der Wahrnehmung mancher Schülerindividuen die „Nische“ im System mitunter zu einem, oft mächtigen, völlig neuen Erfahrungsraum mutiert. Wir haben nicht immer in der Hand, was Schüler aus dem machen, was sie bei uns lernen. Aber man könnte in Anlehnung an die Formel 'Wege offen halten' von der Notwendigkeit sprechen, "Erfahrungsräume offen halten".

Jahre vergehen. Das 25-jährige Schuljubiläum naht.

Ich greife gerade zur Zapfpistole.

"Ganz schön mutig, ganz schön mutig, das muss ich ja sagen." Die Stimme klingt irgendwie bekannt. Ich drehe mich herum. Erst vor ein paar Tagen haben wir uns auf der diesjährigen Premiere 1 getroffen. Man kennt sich. Aus dem Unterricht. Aus „Literatur“. Schwätzt noch ein bisschen. Dann der Kassengang - man trennt sich wieder.

Die Fahrertür schon in der Hand, werde ich erneut angesprochen: "Ich hab' einfach so ein paar Sachen aufgeschrieben, vielleicht wollen Sie es ja 'mal lesen." Ich bin verduzt. Zusammengefaltetes Din-A4. Sogar mehr als ein Blatt! Unaufgefordert. Und nicht mehr an der Schule.

"Ja, gerne. Danke... Und nochmals alles Gute."

Ich habe es nicht gelesen! Nur gut abgelegt. Irgend etwas war dazwischen gekommen. So was liest man nicht zwischen Tür und Angel.

Und gestern fahre ich wieder Tanken. In Gedanken bei der Festschrift. Moment, da war doch noch ...

Zuhause. Ich suche, finde- und lese es endlich. Und entscheide.

Den theoretischen Kram nochmals aufkochen? Ästhetische Erziehung als Dreh- und Angelpunkt des Menschseins? Geadelt durch reformpädagogische Konzepte fast aller

Zeiten? Zwischenzeitlich sogar durch die Neurobiologie? Auch Richtigkeiten kann man übertreiben.

Statt dessen dieses Mal: Eine Ehemaligenstimme!

Kleines Stückchen Freiheit

von Rahaf Al'Hamdan (Schülerin)

Mittwoch, 13. Juli 2011, 20.00 Uhr. 30 Minuten zu spät. Egal. Tür auf - rein da.

Mal sehen, was der Herr Doktor auf die Bühne bringen konnte. Ein rascher Blick auf die Bretter, welche die Welt bedeuten könnten, womöglich auch den Notendurchschnitt.

'ne Haltestelle ist zu sehen. Toll.

Ab in die letzte Reihe. Die altbekannten Pappenheimer sitzen bereits. Jeder von ihnen mit 'nem breiten Grinsen. Schadenfreude, könnte man meinen.

Der Literaturkurs, ebenso bekannt als Dramakurs (wortwörtlich nehmen!), welcher mir und meinen Sitznachbarn vom letzten Jahr allzu bekannt ist, hat schon immer für Diskussionen innerhalb des jeweiligen Jahrgangs und der Schule (geföhlt auch: der Welt) gesorgt. Auseinandersetzungen, Streitereien, Wutanfälle, Paranoia und Kopfschütteln waren bereits ein Jahr zuvor bekannte Risiken und Nebenwirkungen, die den meisten ehemaligen Schülern zugesetzt hatten. Der Doktor hat nicht weiter helfen können.

Und jetzt, ein Jahr später, sitzen wir da, sind gespannt, wollen vergleichen und eine Premiere erleben. Diesmal ohne all den Stress und mit dem Bewusstsein, dass man die letzten Wochen nicht unter glühenden Lichtern auf der Bühne ausharren musste. Mit dem guten Gefühl, dass man für das, was auf der Bühne stattfindet, KEINERLEI Verantwortung tragen wird. Tief entspannt also. Einfach 'mal davor sitzen und ein kleines bisschen mitbängen. Man weiss ja selbst, was man für diese paar Stündchen entbehren musste.

Ein Wunder, dass es 2011 überhaupt einen Literaturkurs gibt, wo doch vor über 12 Monaten etliche Stimmen laut wurden, bemängelten und aufgaben. Mitunter wir Schüler selbst. Ehemalige hatten Zukünftige gewarnt; ihnen abgeraten, diesen Kurs überhaupt erst zu wählen. Und jetzt, man wollte ja nicht hören, wird das Endprodukt präsentiert.

20:15 Uhr: Zum Glück haben die "Neuen" nicht auf uns Ehemalige gehört.

20:30 Uhr: Oh, mein Gott! Hat die da g'rad "Ficken" gesagt?

20:45 Uhr: Schock.

21:00 Uhr: Publikum lacht, Zuschauer sind gebannt.

Das Ende kann man sich denken. Tobender Applaus und erleichterte Gesichter. Ein Stück, welches so hemmungslos gespielt wurde, verdient nichts anderes.

Respekt und Überraschung kann man beinahe einfangen, denn im Gegensatz zu manch anderen Stücken, lebte dieses nicht nur vom schauspielerischen Talent einiger Schüler. Es lebte vor allem von Mut. Und aus diesem Grund ist jener Kurs an unserer Schule nicht wegzudenken.

Wo sonst versammeln sich Ehemalige? Wo, wenn nicht während eines solchen Auftrittes, wird man umgehauen vom Können der Schüler, die man damals kaum beachtete, denen man solch eine hemmungslose und angstfreie Art NIEMALS zugetraut hätte? Wann sonst hat man die Möglichkeit, während eines Auftrittes in der Schule mal so richtig auf die Ka*** zu hauen, ohne das Risiko, ermahnt/bestraft/verbannt zu werden?

Spätestens jetzt wird klar, dass unsere Schule bislang immer das große Glück hatte, Theater zu sehen und zu erleben. Hier geht es nicht um Dialoge, die auswendig gelernt werden sollten, auch nicht darum, Eltern, Freunden und Lehrern in den Allerwertesten zu kriechen und zu beweisen, auf welcher tollen Schule man ist oder was für einen tollen Lehrer man hatte. Genauso wenig interessiert es die Zuschauer, ob und wie engelsgleich das Erscheinungsbild eines einzelnen ist.

Es geht um ein kleines Stückchen Freiheit, das man hat, während man in den Fesseln des Schulalltags steckt. Klingt das ZU dramatisch? Hört sich das zu theatralisch an? Womöglich schon. Aber so ist das nun 'mal, wenn man ein kleinwenig eintaucht, in die Welt der Zyniker, Dramatiker und Exzentriker.

Ein kleines Theaterstück, aufgeführt auf einer selbst erbauten Bühne, die in einer einfach gehaltenen Mensa steht, hat das geschafft, was ein jeder Regisseur und Gesamtleiter sich erhofft: Provokation, Verblüffung, Gelächter und Staunen.

Irgendwie ist es beruhigend zu wissen, dass ein kleiner Kurs dies noch schaffen kann.

Ganz nebenbei bin ich mir sicher, dass der ein oder andere ehemalige Schüler leicht gedemütigt aus der Aufführung ging. Wären wir letztes Jahr doch genauso diszipliniert gewesen, wären wir doch nicht so streitsüchtig verblieben, so hätten wir nicht nur jeden einzelnen Schüler mit einer Rolle besetzen können, sondern auch ein bisschen stressfreier unseren eigenen Auftritt genießen können.

Die Schule: Eine Institution, welche auf die Zukunft vorbereiten soll, MUSS solche Projekte unterstützen, sollte Schülern und Schülerinnen die Freiheit lassen, auf sich allein gestellt zu werden, etwas aufzubauen, etwas zu schaffen, das man mit Stolz präsentieren kann. Hoffentlich werden dieses Jahr die „Neuen“ nicht gewarnt, sondern ermutigt, sich in die Klauen des Löwen zu begeben. Die Spannung steigt! In 12 Monaten gibt es hoffentlich das nächste Stückchen „Freiheit“...

Aktive Schülerschaft

von Katharina Müllejans-Lukas (für die SV)

Zum 25. Jubiläum der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule in Dormagen möchte die Schülervvertretung an die Arbeit und das Engagement der Schüler erinnern. Wir sind stolz darauf, dass die Schülervvertretung seit über 20 Jahren existiert. Die Schülervvertretung vertritt die Meinung der Schüler in verschie-

denen Gremien, so z.B. in der Schulkonferenz. Es werden die Wünsche und Anregungen der Schüler aufgenommen, und es wird versucht, diese in verschiedenen Projekten durchzuführen.

Der SV-Vorstand besteht aus gewählten Klassensprecher/innen, engagierten Schüler/innen und drei Verbindungslehrer/innen, die den SV-Vorstand tatkräftig bei der Arbeit unterstützen.

Die SV-Arbeit ist in verschiedenen Aufgabengebieten unterteilt. So hat jeder seinen bestimmten Aufgabenbereich, in dem er sich engagieren kann. In den letzten Jahren konnten viele Projekte durchgeführt werden.

Eines der größten Projekte war die Auszeichnung als „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (SoR-SmC). Dieses Projekt ist bundesweit angelegt. Es werden Schulen ausgezeichnet, die sich im besonderen Maße friedenspädagogischer und antirassistischer Arbeit zuwenden. Diese Initiative des SV-Vorstands wurde mit viel Engagement unterstützt und vor allem von den Schülern begeistert aufgenommen.

Die friedenspädagogischen Projekte spielen an unserer Schule eine große Rolle. So besuchte eine BvS- Delegation die Partnerschule 863 in Moskau im Frühjahr und in diesem Spätsommer gibt es ein Wiedersehen in Dormagen. Russische und deutsche Schüler arbeiteten dann gemeinsam an Friedensprojekten zum Thema Faschismus und Zweiter Weltkrieg.

Dieses Jahr fährt wieder eine Gruppe unserer Schüler nach Stukenbrock, um dort der Gefallenen des Zweiten Weltkriegs und der ermordeten Zwangsarbeiter zu gedenken. Unsere Schule hat auch die Partnerschaft des Italienerfriedhof in Stukenbrock übernommen, und unsere Schüler setzen diesen jedes Jahr wieder in Stand. Weiterhin unterstützt die SV Stolperstein-Patenschaften in Dormagen und Ausstellungen in der Kölner Synagoge, in der Buchhandlung „Seitenweise“ in Dormagen und im EL-DE-Haus in Köln.

In diesem Jahr wurde eine Eiche zum Gedenken an unseren Ehrensprechersprecher Dimitri Orlov in unserem Schulgarten gepflanzt. Weitere Informationen zu den friedenspädagogischen Aktivitäten der SV sind

auf den Internetseiten der Schule zu finden. Natürlich betreut die Schülervvertretung auch kleine „interne Projekte“. So wird z.B. der Schulgarten mithilfe von engagierten Schüler/innen neu geplant und gestaltet: Wege und Beete werden neu gestaltet, Pflanze gesetzt und gesät. Ein Vogelhaus wird gebaut und Kaulquappen kommen in den Schulteich. Die Gestaltung von Schulgarten und Schulhof wird eben lieber selbst in die Hand genommen.

Jedes Jahr wird von der SV die Karnevalsfeier des 5. und 6. Jahrgangs durch ein Komitee unterstützt. Der Kostümwettbewerb ist jedes Jahr ein großes Ereignis, der Gewinner bekommt nicht nur einen kleinen Preis, sondern wird auch mit einem Foto auf der Schulhomepage geehrt.

Auch unser Fotowettbewerb zum Thema „Freundschaft“ im Frühjahr 2011 kam gut an. Die Überraschung war groß, als die Gewinner mit einem Gutschein der Bücherhandlung „Seitenweise“ geehrt wurden.

Das Siegerfoto



Im Jahr 2010 sammelte die SV Spenden für Haiti, um ein Zeichen dafür zu setzen, wie schrecklich dieses Ereignis doch war und dass unsere Schüler mit den Betroffenen in Haiti mitfühlen.

Wir hoffen, dass die SV an der BvS- Gesamtschule auch die nächsten 25 Jahre derart gut unterstützt wird. Sie wird dann auch weiterhin in der Lage sein, ihre erfolgreiche und wichtige Arbeit fortzusetzen.

Real Good Friends 2.0 ODER Tod den Germanismen!

von Dr. Stefan-Georg Schnorr (Lehrer)

Rückblende.

Vielleicht erinnert sich noch der ein oder andere. Eine bunte Formation steht auf der Bühne und bringt den Text von meinem Kollegen Dr. Jörg Schwenzfeier-Brohm zu der Musik von meinem Fachkollegen Hubert Cramer auf die Bühne. "Im zehnten Jahr, im zehnten Jahr, da packt es Dich, und es packt auch mich!" Der Text erwies sich womöglich als zu mächtig auf den Anlass bezogen. Vielleicht hätte man auch nur im jährlichen Turnus die Jahreszahl auswechseln müssen... Aber: Es blieb bei dieser Aufführung.

Damals hat es aber Klick gemacht. Wie wäre es mit einer Schulhymne, deren Text den Kern von Institution und System trifft?

Gedacht - getan!

Seitdem: An der Melodie kritisieren Schülergenerationen den Tonumfang und die Höhe überhaupt - übrigens selten den Text. Meine Musikerkollegen mokieren sich über die zu große Dominanz von b-Tonarten. Andere Kolleginnen und Kollegen kritisieren die fehlende Muttersprache. Und einer von ihnen besonders vehement diese unsäglichen Germanismen im englischen Text.

Meinen Komponisten- und Texterstolz focht das damals alles nicht an. Viele Male erklingt die Hymne. Sie tut sozusagen ihren Dienst. Auf dem GGG-Kongress ebenso wie in unserer damaligen Partnerschule in Spremberg oder schlicht im schulischen Kontext. Und dann aber, macht sich- man muss es einfach zugeben- zunehmend auch die Tatsache schlichter Abnutzungserscheinung bemerkbar.

Also: Die Verunsicherung wurde größer. Und hier stieß nun mein Kollege irgendwann erneut unversehens hinein. Ich reagiere. Was dem jugendlichen Leichtsinn geschuldet und vor

diesem Hintergrund auch geduldet war, verschwindet ab sofort in der Schublade. Ich nehme ihn endlich ernst! Zu spät? Adieu, Schulhymne! Jahre vergehen.

Wer hat schon Lust sich ständig anzuhören, dass das, was man macht, eigentlich gar nicht geht. Eine Musikbastion hätte ich ja noch zu halten versucht! Aber sich der sprachlichen, roten Karte widersetzen? Es galt eine Tatsachenentscheidung im wahrsten Sinne des Wortes zu akzeptieren!

Nun das 25-jährige Schuljubiläum! An einigen Formulierungen hänge ich einfach. Und vom Inhalt her sieht man dem Text das Dutzend Jahre überhaupt nicht an. Eher sogar das Gegenteil! Wäre das nicht eine Gelegenheit?

Eine ehemalige Schülerin, Sängerin und Theaterspielerin, spreche ich an, und ich treffe auf offene Ohren. Durch Studium und ausgedehnte Englandaufenthalte mit Gespür für und Wehr gegen Germanismen ausgestattet, legt sie den Rotstift an den Text.

Manches verschwindet unwiederbringlich, anderes findet ihre Gnade. Und dann, ganz am Schluss, schaut noch einmal jemand darauf, der dreißig Jahre auf der Insel lebt.

Das Ergebnis: *Really Good Friends*

Really Good Friends

Schulhymne

Strophe 1

*This is the school which is the part of my life
I've been here years and never felt alone.
In every class there were a lot
of different nations like in a pot.
We broke down barriers through events
and made a lot of good new friends*

Strophe 2

*Freedom we think is most important in
life,
our neighbours' views we should respect
When everywhere brute violence looms,*

*and you don't know: is this world doomed?
We stick together with them all
and don't ignore their urgent call.*

Strophe 3

*Friendship we learned - new confidence we
earned,
friendship and love we hold most dear
together we are striving for
a new community for all
uniting in a common tide
to build a world of common light.*

Strophe 4

*Peace be worldwide, start the fight against the
war.
Peace for all the countries in the world.
When they sell guns then we cry NO
When they shout war then we vote NO
We try to find another goal,
with our friends we like to say:*

Refrain 1

*Let us break down barriers by making friends
by making really good friends,
Let us join the nations by making friends
by making really good friends*

Refrain 2

*Let's build the future with our common
sense,
with our common sense,
let's build the future with our common
sense,
and all our really good friends.*

© 2011 (Text: Stefan-Georg Schnorr & Julia Herget)

Wer lehrt(e) denn da?

von Rolf Bergmeier & Rainer Trees-Zaabe
(Lehrer)

Diese Namensliste folgt den strengen Kategorien der Namenskunde und der Philologie: Wir hoffen auf eine vergnügliche Entdeckungstour durch die Namensliste des Kollegiums. Sie umfasst alle (alle?) Namen der an der BvS beschäftigten Lehrerinnen und Lehrer seit der Gründung 1986 bis zum Sommer 2011. Viel Spaß beim Forschen!

Fürsten, Unterfürsten, Lehnsherren, Adlige und Bürger

Das Kollegium der Bertha- von- Suttner- Gesamtschule ist vielschichtig: Rolf Bergmeier, Dietmar von Bötticher, Alfons Borgert (Bürger), Jürgen Gersmeier, Iris Graf, St. Hahmeier, Karin Isbruch-Schulz, Ralf Junkes, René Lehmann, Ulrich von Medem, Jörg von Oehsen, Wolf Oeking (Oe-King), Birgit Vielmeyer.

Übernamen (auf ein individuelles Merkmal zurückgehender Familienname)

Unser Kollegium ist bunt, stürmisch, teuer und weiß: Ludger Bunten, Martina Storm, Stefanie Theuer, Kurt Theuerzeit, Wolf Witt – es ist fein, klug und hübsch: Monika Fögeling, Wolfgang Kluge, Cornelia Rothermund - es trägt gelockte Haare Katrin Kraus, Ingo Krause, Ralf Krause und interessante Hüte: Petra Rauhut, Ursula Rausch (rauschender Hut), hat einen Rücken: Christoph Ruck, geht auf Stelzen: Angelika Stelter, ist entgegen der Vermutung klein Dagmar Klein, Hannelore Klein und manchmal auch aufspringend, fahrend: Christoph Schell.

Berufsamen

Mit der Vielzahl der an unserer Schule vertretenen Berufe und ihren segensreichen Dienstleistungen ließe sich im Notfall gut leben, doch fehlt neben den Schneidern Otwin Schneider, Judith Schneider, Erich Segschneider, Benjamin Schroeder, Ulrich Schröder (doch, doch, der Schneider ist gemeint) das Häuslich- Filigrane und der akademische Bereich („Ist ein Arzt an Bord?“): Ina Becker,

Achim Becker, Teresa Becker, Thomas Becker, Christian Brenk (Hersteller von Holzgefäßen), Hildegard Breuer, Willy Breuer, Angela Cramer (geb. Kortlücke), Friedrich Cramer, Hubert Cramer, Carmen Dingel (Sensenschärferin), Miriam Dorsch, Rita Esser (Achsen-Stellmacher), Achim Fischer, Stefan Flöth (Flößer), Kathrin Gaertner (geb. Pickart), Rosemarie Gschwendtner (der mit Feuer rodet), Pia Kees (Käse), Elenor Kern (Korn), Uwe Koopmann, Elisabeth Küppenbender (Fassbinder), Verena Laufer (Bote), Patricia Miller, Günter Möller, Hartmut Müller, Peter Müller, Christel Müller-Spanndick, Susanne Pannenbecker, Christine Pape (Pfaffe), Wolfgang Pelz (Kürschner), Christian Pickers (Spitzhacke), Rolf Radermacher, Ulrich Rehmes (Riemenschneider), Birgit Schmidt, Hilka Schmidt, Kerstin Schmidt-haus, Kirstin Schmitz, Patricia Schmitz. Dabei auch Elsbeth Faber (Schmied), Martin Reyter (Reiter), Dirk Rimpler (Säge), Uwe Schäfer, Stephan Scheer (Scherer), Jutta Schulte, Heinrich Schumacher, Vanessa Schumacher, Dagmar Schüttler, Stefanie Sennholdt (Hirte), Anja Sporleder (Sporenmacher) geb. Henkel, Tanja Töpken, Gisa Walden- Fischer, Mariele Wegener, Tanja Weitze (Weizen), Charlotte Wirth, Christina Wirtz (Wirt), Michael Ziemer (Vogelsteller).

Und damit wären wir bei unseren Doctores

Dr. Hans- Jürgen Belke, Dr. Dorothea Glasmacher, Dr. Volker Hansen, Dr. Thomas Kurth, Dr. Jürgen Ribbe, Dr. Stefan Schnorr, Dr. Jörg Schwenzfeier-Brohm, Dr. Dirk Stöber, Dr. Ulrich Warskulat

Migrationshintergrund

Gesamtschulen sind stolz auf ihre Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund. Einige kommen aus der Nähe: Harald Bialké und Hans Friedrich Noirhomme. Andere aus weiter Ferne: Milica Airo, Sultan Aydogdu, Gisela Böntgen-Aracic, Vesna Cupeljic, Gabriele Dlugas, Abdurrahim Dönmez, Ulrike Drabiniok (Leiterwagen), Judith Glania, Caroline Huys-Becker, Sandra Houda, Cristina Iureta Y Friedrich, Musa Karatas, Stephan Kaftan, Elisabeth Kupcik, Klaudia Kuske (nordsorbisch), Eva Mezerova, Liliana Mierzejewska, Monica Mookherjee, Peter Sadowski, Alexander Simeonidis, Margarete Szillat, Fatma

Tazeoglu, Sylvelin Zenk-Kurschinsky, Thomas Wutke (poln. Branntwein).

Name gleich Kürzel nach Heirat

Nach der Heirat erzielten Jutta Lin und Gabriela Lux (geb. Kovacevic, d.h. Schmied)

Männer-Rufnamen als Familienname

Bernward Abraham, Dagmar Ahlers (Alderich), Marc Albrecht, Marianne Alfes (Adolf), Andrea Barton (Bartholomeus), Monika Behrens (Bernhard), Bettina Derichs (Dietrich), Michaela Firley-Lorenz, Ina Filip, Ruth Gaevert



den beneidenswerten Zustand, dass das Kürzel gleichzeitig der Name ist. Es ist zwar so, dass EVA Höllger zwar täglich auf dem Vertretungsplan steht, aber anwesend ist; der Familienname ist eine Bezeichnung für den Holzschuhmacher.

Frauen-Power mit Männernamen

Mareike Dam (Adam), Gabriele Buschmann, Ursula Bußmann, Edeltraud Conzelmann, Angelika Großmann- Freitag, Britta Heiermann, Marita Herrmann, Alexandra Hormann, Almut Jermann, Sonja Klittermann, Elisabeth Metzger-Artmann, Andrea Stuhmann, Sylvia Weidemann-Herder.

Deutsche Stämme

Hans Franken, Simone Franken, Torsten Freis (Friese), Christel Emde (Ostfriesland), Anna Heesen, Karin Malchow (Pommern), Johannes Masur, Philippe Niebling (Nibelungen), Achim Preuß, Dorothea Prüss, Christian Welsch, Charlotte Westphal.

(Gebhard), Wolfgang Gerlach, Birgitt Gisbertz (Gieselbert), Sabine Goebel (Godebert), Barbara Grams (Hieronymus), Claudia Hampus (Hamprecht), Susanne Hans, Norbert Hansen, Ursula Henkel (Heinrich), Andrej Henze (Heinrich), Guido Jakobs, Monika Joos (Jodokus), Marion Köbke (Jakob), Matthias Kohnen (Konrad), Nicole Köhnen (Konrad), Stefanie Kusche (Jakob), Helge Lemke (Lambrecht), Stephan Lorenz (Laurentius), Ulrike Ludwig, Volker Ludwig, Anneliese Michiels (Michael), Ingrid Moritz, Gisela Nickel (Nikolaus), Carsten Noll (Arnold), Gertrud Nolte (Arnold), Marlene Pawlik (Paul), Claudia Peschke (Peter), Anke Peters (Peter), Heinz-Georg Peters (Peter), Hedwig Rehse (Andreas), Heinrich Rütten (Rudolf), Marion Stach (Eustachius), Monika Stenzel (Stanislaw), Christina Thomas, Herbert Teiwes (Matthäus), Florian Thelen(Dietrich), Bernd Wessel (Werner), Hanno Wilsch (Wilhelm).

Himmel und Hölle

Adelheid Engel, Maren Frühauf, Jessica Klewitz geb. Lüders (Luther), Ulrich Sternitzke

Ortsbezeichnungen vor der neolithischen Revolution

Landschaftliche Merkmale werden häufig verwendet, z.B. *Wald*: Heike Bierehoven, Christiane Dick (Dickicht), Christian Eickbusch, Ilona Hagen, Raimund Hegewald, Claudia Hüllhorst, Anna Krahorst, Richard Reinholz, Anke Uhlenwinkel; *Feld*: Alexandra Brokamp, Fiona Kamp, Christian Straukamp; *Berg und Tal*: Monika Berger, Stefan Berger, Nina Buntenbruch, Susanne Döbler-Eschbach, Claudia Ebener, Ursula Emsbach, Renate Fehlau, Kerstin Groneberg, Ferdinand Heimbach, Stefanie Heuwerth (Halbinsel), Annette Isselhard (Höhe), Astrid Klumpe (Erdscholle), Petra Scharrenbroch, Christel Schellberg, Gabriele Spangenberger, Joachim Steinebach, Berthold Umbach, Anna Waterkotte, Ralf Weißenfels, Hedwig Wiesenberger, Dirk Winkelmann. Auffällig ist, dass es keinen Rat, Rath oder Rode bei so vielen Studienräten gibt.

Ortsbezeichnungen nach der neolithischen Revolution

Familiennamen nach der Wohnstätte, z. B. *Haus und Heim*: Monika Bellinghausen, Waltraud Brachthäuser, Ernst-Otto Eickhoff, Alfons Lommerzheim; *Stadt und Dorf*: Harald Capellmann, Gerhard Eichstädt, Christiane Fiebig (Viehweg), Axel Frieling, Jörg Holthoff, Ursula Kirchhoff, Wolfgang Kuck, Dieter Kürten. *Ganz zu schweigen von*: Sebastian Lehmkuhler (Lehmkuhle), Ludger Lochthowe (Loch, Gefängnis), Dieter Monschauer, Michael Nefferdorf, Gudrun Niendorf, Corinna Pott-hoff (Junge Pflanze), Annett Roggendorf, Helga Wusthoff, Petra Scharrenbroch, Sigrid Lindenburger-Schmoll, Erika Sürth-Keller.

Rheinische Verlaufsformen

Werner Fukking, Monika Gesing (jetzt Walpers)

Nach den strengen Regeln der Philologie ergeben sich höchst interessante Einzelfälle:

Anzahl der Konsonanten höher als die der Vokale: Karl- Heinz Bertzen (geb. Schulz), Ingeborg Blome-Ohm, Michael Jaletzke, Helmut Kuwertz, Emmy Tressel, Angelika Zwadlo. *Anzahl der Vokale geringer als die der*

Konsonanten: Petra Bremmers, Ulrich Damschen, Barbara Jekel, Markus Linke, Aline Schracke; *Anzahl der Vokale höher als die der Konsonanten*: Sebastian Laule, Undine Loose; *Anzahl der Konsonanten geringer als die der Vokale*: Michael Oomen, Petra Stutz; *Umlaute und Zwielaute*: Magdalena Böhning, Dagmar Böskens, Sabine Bröxges, Karina Fölling, Christian Gäde, Sabine Goetzeler, Anna Klümper, Karl- Heinz Rädisch, Eva Rum-Mönikes; *Alle Vokale im Namen enthalten (Vor- und Nachname)*: Marie-Luise Gnodtke, Irmgard Oomen-Weißhuhn; *Alliteration*: Andrea Pengel-Puttkammer, Edith Wurtz-Wolf; Und endlich: Rechtschreibreform abgewehrt: Ursula Bußmann, Claudia Garriß, Bettina Gnaß, Cornelia Heß-Mayer, Dorothee Prüß;

Fremdsprachenkompatibel: Mister trees: Rainer- Michael Trees- Zaabe.